

zunächst viele Personalien und Regularien. Es ist auch wesentlich formaler gehalten, als es bei heutigen Synodalprotokollen der Fall ist, aber die mit der Union im Zusammenhang stehenden Sachpunkte treten hier und in den beigefügten zusätzlichen Dokumenten deutlich hervor. Gegenstand der Beratungen war in erster Linie ein neues Gesangbuch. Es leuchtet ja unmittelbar ein, dass nach der Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinden nun aus einem gemeinsamen Gesangbuch gesungen werden sollte. Der Herausgeber weist in seiner Einleitung darauf hin, dass die Vorbereitungen für ein Provinzialgesangbuch, das die bisherigen regionalen Gesangbücher ersetzen sollte, bereits angelaufen waren. Sie seien jedoch bei der Märkischen Synodaltagung nur am Schluss beiläufig erwähnt worden. Gab es hier Spannungen? Jedenfalls findet, wer sich mit der Geschichte des Gesangbuchs näher beschäftigen möchte, hier wichtige Quellen. Auch damals war der Weg zu einem neuen Gesangbuch mühsam.

Mit der Union im engeren Sinne befassen sich viele der etwa zeitgleichen Dokumente, die der Verfasser sachkundig ausgewählt und dem Text des Protokolls der Dortmunder Synode angefügt hat: Wie sollte zum Beispiel nach Erklärung der Union der bis dahin unterschiedliche lutherische oder reformierte Abendmahlsritus in den Gemeinden oder bei Zusammenkünften der Pfarrer einheitlich gehandhabt werden? Wie ging man theologisch und praktisch mit den fortbestehenden Differenzen im Verständnis des Abendmahls um? Welche weiteren Gemeinden schlossen sich in dieser Zeit offiziell der Union an? Welche Gemeinden erhielten aus Berlin die Unionsmedaille? Die wiedergegebenen Unterlagen geben dazu präzise Auskunft. Sie zeigen unter den verschiedensten Fragestellungen, dass die „Union“ eine Fülle von Folgeproblemen brachte – und wie man sie zu lösen versuchte.

Dem Herausgeber ist für einen instruktiven, anregenden und für die Forschung unentbehrlichen Dokumentarband zu danken.

Martin Stiewe

*Jan Cantow/Jochen-Christoph Kaiser (Hg.), Paul Gerhard Braune (1887–1954). Ein Mann der Kirche und Diakonie in schwieriger Zeit, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2005, 351 S., 27 Abb., 13 Dokumente im Anhang, brosch.*

Paul Gerhard Braune – ein Name, der untrennbar mit Diakonie, mit der Zeit des Nationalsozialismus und mit Widerstand verbunden ist. Ein Name, bei dem meist auch ein zweiter mitschwingt: Friedrich von Bodelschwingh d. J. Bislang trat Paul Gerhard Braune eher hinter Bodelschwingh zurück. Der nun vorliegende Sammelband zum 50. Todestag von Paul Gerhard Braune zeigt das vielfältige Lebensbild dieses Mannes. In zwölf Aufsätzen haben die Autoren und eine Autorin „bisher kaum erforschte Handlungsfelder in seinem Wirken beleuchtet“, wie die beiden Herausgeber, Jan Cantow, Leiter des Archivs der Hoffnungstaler Anstalten Lobetal, und Jochen-Christoph Kaiser,

Professor für Kirchliche Zeitgeschichte an der Universität Marburg, in ihrer Einleitung betonen.

Von 1922 bis zu seinem Tod im Jahr 1954 leitete Braune die Hoffnungstaler Anstalten Lobetal, die den von Bodelschwingschen Anstalten Bethel unterstanden. Friedrich von Bodelschwingh war formal gesehen der Vorgesetzte von Paul Gerhard Braune, was allerdings deren freundschaftlicher und vertrauter Beziehung keinen Abbruch tat. Unter Braunes Leitung wuchs die einstmals kleine Anstalt in Berlin-Brandenburg und erlangte wirtschaftliche Stabilität – und das „in schwieriger Zeit“, wie der Untertitel des Buches sagt und wie unschwer der Zeitraum seiner Leitungsphase erkennen lässt. Diese Zeit prägte auch das Agieren Braunes auf überregionaler Ebene der Inneren Mission. Er war unter anderem Vizepräsident des Centralausschusses für Innere Mission und Geschäftsführer der Wandererfürsorgeverbände. Sowohl regional – als Anstaltsleiter, Pfarrer und Bürgermeister von Lobetal – wie auch national – in Verbänden der evangelischen Wohlfahrtspflege – bekam Paul Gerhard Braune die gesamte Wucht des nationalsozialistischen Regimes und dessen Rassenpolitik zu spüren. Auf beiden Ebenen bewies Braune sich als „einer der großen Leitungspersönlichkeiten, die uns aus der Vergangenheit der Diakonie signifikant entgegen treten“, wie Pfarrer Jürgen Gohde, Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland in seinem Geleitwort anerkennend bemerkt.

Braune war keineswegs der Mann im Hintergrund, keineswegs der Adlatus des bekannten Friedrich von Bodelschwingh. Er zog selbstbewusst die (kirchenpolitischen) Fäden, und die beiden unterschiedlichen Charaktere – Bodelschwingh und Braune – ergänzten sich dabei in ihren (verschiedenen) Ansichten, ihrem Verhalten und ihrem Taktieren.

Der Sammelband beginnt mit drei Aufsätzen der Söhne von Paul Gerhard Braune. In einem sehr persönlich gehaltenen Beitrag gibt Martin Braune Einblicke in die Lebenserinnerungen seines Vaters, die dieser 1940 in der Gestapohaft begonnen hatte. Dabei steht die Lebensphase bis 1922 – also bis zum Beginn der Anstaltsleitung in Lobetal – im Mittelpunkt. Der Sohn Paul Braune arbeitet in seinem Beitrag das Leitungsverhalten seines Vaters heraus, eingebettet in Fragen nach Management, Personalpolitik, Wirtschaftsführung und Öffentlichkeitsarbeit. Werner Braune folgt den Spuren seines Vaters im Centralausschuß für Innere Mission, wo er seit 1926 aktiv war, seit 1934 als einer der Vizepräsidenten, und wo er sich vor allem mit dem Devaheim-Skandal, mit Finanzkrisen und den Übergriffen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt auseinandersetzen hatte.

Als Geschäftsführer der drei Wandererfürsorgeverbände prägte Braune entscheidend die Obdachlosenfürsorge der 1920er bis 1950er Jahre, wie Hannes Kiebel in seinem Beitrag herausarbeitet.

Ein großer Teil der Aufsätze nimmt die Zeit des Nationalsozialismus in den Blick: Paul Gerhard Braunes Haltung zur Zwangssterilisation und sein Einsatz gegen die „Euthansie“ (Uwe Kaminsky), die Hilfe für nichtarische Christen (Jan Cantow), das Engagement für Homosexuelle (Andreas Pretzel)

und die Rolle Lobetals beim Einsatz von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen (Jan Cantow) werden vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Politik analysiert. Dabei treten nicht nur weitere Aspekte für die Anstaltsgeschichte Lobetals zutage, sondern auch neue, vielschichtige Details über die Haltung Braunes zum NS-Regime, über seine Form von Widerstand, seine Hilfe für Einzelne am Rande der Legalität und seine Verantwortung als Leiter einer Anstalt und deren Bewohner. Hier war Braunes kluges Taktieren und punktgenaues Agieren nötig, zumal sich vielfältige Interessen kreuzten.

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte sich Braune unermüdlich für die Hoffnungstaler Anstalten Lobetal und die Diakonie in der DDR ein. Die Herausforderungen waren enorm: Flüchtlingsströme, eine hohe Sterblichkeit der Anstaltsbewohner, große Versorgungsengpässe, Währungsreform und später dann die deutsche Teilung bis zur Grenzziehung. Das Handeln Braunes in dieser Zeit erörtert Dietmar Börner in seinem Beitrag, während Jochen-Christoph Kaiser die immer schärfere SED-Politik gegenüber Kirche und Diakonie untersucht.

Ellen Ueberschär betrachtet Paul Gerhard Braune als Theologen, fragt nach seiner Glaubenshaltung und konzentriert sich vor allem auf die letzten Lebensmonate Braunes. Zugleich erinnert die Autorin daran, dass Paul Gerhard Braune auch eine persönliche Seite hatte, dass es ein Familienleben gab – Aspekte, die bei der Betrachtung eines Menschen nicht fehlen dürfen.

Der abschließende Beitrag von Jochen-Christoph Kaiser trägt den Titel „Der Ort Paul Gerhard Braunes in der Kirchen- und Diakoniegeschichte des 20. Jahrhunderts“ und hebt die zentrale und bisher manchmal auch verkannte Stellung Braunes im deutschen Protestantismus noch einmal hervor. Dabei spielt auch das Verhältnis zwischen Braune und Friedrich von Bodelschwingh eine wichtige Rolle.

Ein Anhang mit 13 Dokumenten ermöglicht es den Lesern und Leserinnen, Paul Gerhard Braune im Originalton wahrzunehmen. Auch als Quelle für den Schulunterricht eignen sich einige der ausgewählten Texte.

„Auf dem Weg zu einer Biografie über Paul Gerhard Braune“ – so möchte man diesen Sammelband bezeichnen. Natürlich ist der Dreh- und Angelpunkt vieler Themen der regionale Raum, die Hoffnungstaler Anstalten Lobetal. Das heißt aber keineswegs, dass diese Veröffentlichung sich nur an einen kleinen Interessentenkreis richten würde. Zu weitreichend waren die Verflechtungen dieses Mannes in die nationale Diakonie- und Kirchenpolitik. Wer zur Diakonie- und Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts arbeitet, wer sich mit dem Protestantismus dieser Zeit beschäftigt, wer Fragen der Wohnungslosenfürsorge nachgeht und vor allem, wer sich mit dem Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Kirche bzw. Diakonie beschäftigt, kommt an dieser Veröffentlichung nicht vorbei.

Kerstin Stockhecke